

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet 1877

'Aus den Tannen'

Fernsprecher
Nr. 11

Hausblatt für den Bezirk Nagold und für Albstadt-Stadt. Abgabestelle: Nagold, Calw und Gmünd.

Bezugspreis: Im Monat Januar 650 Mk., mit Zustellungsgebühr 650 Mk., bezugsweise 640 Mk. Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile über dem Raum 40 Mk., die Restzeile 100 Mk. Mindestbetrag bei Nichterfüllung der Zeitung infolge Abwesenheit oder Verhinderung besteht kein Anspruch auf Erstattung. Bei Abwesenheit 120 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt einfügig.

S. 21.

Albstadt, Freitag den 16. Januar.

Jahrgang 1913

Volle Einmütigkeit des deutschen Reichstags.

Die Statorrede des Reichsfinanzministers.

Berlin, 25. Jan.

Präsident Ebert gibt einige Kundgebungen bekannt, die anlässlich der Besetzung des Ruhrgebiets beim Reichstag eingegangen sind, vom Tiroler Landtag; der Stadt Graz in Steiermark, den deutschen Abgeordneten des italienischen Parlaments. Diese Kundgebungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Das deutsch-amerikanische Abkommen, das die Ansprüche amerikanischer Bürger aus den Kriegsjahren regelt, der Gesetzentwurf über die Eintragung von Schiffspfandrechten in ausländischer Währung, der Gesetzentwurf über die Festsetzung der Ortslöhne werden angenommen.

Bei der 1. Lesung des Reichshaushaltplanes für 1923 hält Reichsfinanzminister Hermes die große Statorrede. Der Haushaltsplan steht im Zeichen des Niedergangs des Kurzes der Mark. Alle Zahlen des Etats ändern sich dauernd mit der Wirkung, daß die Ausgabeüberschüsse diese Bewegung weit schneller mitmachen als die Einnahmeüberschüsse. Ein weiterer Rückgang des Markkurses und der gesamten Währung bedeutet die völlige Unsicherheit der Zahlungen aus dem Versailles-Vertrag, von dem Lloyd George sagte, der gewandteste Finanzminister könne kein Budget nicht einer Währung anpassen, die, wenn er sich niederlegt, um seine Entwürfe zu schreiben, am Horizont verschwunden ist, bevor er von seinem Schreibtisch aufsteht. Um das Volk zu beruhigen hat sich die Kammer durch das neue Attentat der Gewalt gegen das Recht des Friedens. Der Haushaltsplan hat nur noch die Bedeutung eines Programms. Sicher ist nur, daß ein weiteres starkes Währungsleiden zu vermeiden ist. Der Finanzminister bespricht dann die Verhältnisse der Reichsbetriebsverwaltungen. Die Maßnahmen zur Besserung der Ausgaben sind in vollem Gange: Verminderung des Personals, Zentralisation und Betriebsvereinfachung. Dadurch werden viele Milliarden erspart, die allerdings infolge der Erhöhungen sämtlicher Preise und Löhne nicht unmittelbar in Erscheinung treten. Das sehr trübe Bild der Finanzverwaltung zeigt das tröstliche Ergebnis, daß im ordentlichen Haushalt ein Fehlbetrag von 1400-1600 Milliarden entsteht. (Hört, hört!) Hierzu kommen noch die großen Fehlbeträge bei der Post sowie der Unleihebedarf bei den außerordentlichen Haushalten. In diesen Jahren mußten zur Aufrechterhaltung der Eisenbahn der Lieferung von Reparationskohle im verflochtenen Betrieb allein 70 Milliarden Mk. für englische Kohle ausgegeben werden. (Hört, hört!) Wie werden sich die Dinge nun gestalten nach der Besetzung des Ruhrgebiets, die eine große Erschwerung unserer Rohlenwirtschaft bringen muß. (Lebhafte Zustimmung!) Die letzten gewaltigen Preissteigerungen sind die unmittelbare Folge des neuen Marksturzes und dieser wiederum die Folge der Ruhrbesetzung. Der Minister legt dar, was das Ruhrrohlengebiet für uns bedeutet. Durch den französischen Eingriff besteht die Gefahr der Berringerung der Produktion und die Notwendigkeit für die Eisenbahn und Industrie, englische Kohle zu beziehen, ferner daß der ganze Mechanismus des Ruhrgebiets und damit das Herz unserer Wirtschaft in Stock gerät. (Zustimmung.) Die Absicht der französischen Imperialisten geht dahin, im westlichen Wirtschaftsgebiet eine Vereinigung von Eisen, Erz und Kohle unter französischer Führung aufzurichten. Die französischen Imperialisten wollen die unbedingte Vorherrschaft in Europa, die der deutschen Industrie die Selbstständigkeit und der deutschen Wirtschaft die Lebensmöglichkeit nehmen würde. (Zustimmung.) Der Gewaltakt an der Ruhr löst unser Finanzwesen in einem Maße, das noch nicht abzusehen ist. Der Versuch der Befugungsarmee, die Kohlensteuer und die Zölle an sich zu bringen, wird von uns mit allen Mitteln bekämpft werden. (Lebh. Beif.)

Groß sind die Leiden der Bewohner des Ruhrgebiets. (Zustimmung.) Erfreulich ist die Hilfsbereitschaft im ganzen Reich. (Lebh. Beif.) Von einem furchtbaren Hungersterben wird das deutsche Volk heimgesucht. (Bewegung.) Zur Erleichterung des Milchbezugs für Kinder werden 3 Milliarden gefordert. Der Minister dankt den ausländischen Wohltätigkeitsorganisationen für ihr Wohlwollen. (Beifall.) Je mehr uns Gewalt bedrängt, desto mehr Mittel wird die Regierung zur Abwendung einer schweren Schädigung unseres ganzen Volkes aufwenden müssen. (Beifall.) An unserem Ansehen trägt die allseitige Solidarität die französische Gewaltpolitik. (Lebh. Beif.) Noch einmal muß vor aller Öffentlichkeit mit der Lage aufgeräumt werden, daß Deutschland selbst keine Währung und seine Finanzen abhichtlich in Unordnung gebracht habe, um sich der Wiederauf-

parationsleistungen von unerschoren unermesslich zu verlangsamen und Deutschland gleichzeitig die Last der Unternehmungskosten zu entziehen. Es ist Widerstand, Behaltung fremden Militärs aufzuerlegen. Jede Rede Poincares brachte die Mark zum Sinken. Der Minister weist die Verleumdung Poincares von dem angeblich bösen Willen Deutschlands zurück, dagegen zeige Frankreich dauernd den bösen Willen. (Lebh. Zustimmung!) Die französische Regierung hat jede Verständigung vereitelt. (Bewegung.) Die Reparationskommission hat ausdrücklich die vorläufige Zahlungsunfähigkeit Deutschlands und die Notwendigkeit eines längeren Moratoriums anerkannt. Gleichzeitig aber stellte Poincare sein berühmtes System der Pfänder auf. Mit banger Sorge haben wir die verhängnisvolle Entwicklung vernommen, die das feibole Spiel mit dem Einbruch in weiteres deutsches Gebiet schließlich nehmen mußte. Mit größter Entrüstung stehen wir dieser Gewalttat gegenüber. Die deutsche Regierung wird mit unbegrenzter Entschlossenheit alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um die Ziele der Gewaltpolitik Frankreichs zu vereiteln. (Lebh. Beif.) Es wäre eine Schmach sondergleichen, wenn wir bei dem streifenden Unrecht unter dem Druck von militärischen Befehlen und zwingen lassen wollten, dem französischen Gewalthaber dazu beihilflich zu sein, Zahlungen oder Lieferungen aus dem besetzten Gebiet herauszuholen. (Lebhafte Beifall!) Entschlossener Widerstand ist schon deshalb nötig, um mit dem Irrglauben einmal gründlich aufzuräumen, daß man aus Deutschland alles herausholen könne, wenn man ihm nur die Daumen-Grauden ansetze. (Stürmischer Beifall!) Unter dem Zwang der Bajonette leisten wir nichts. (Lebhafte Beifall.) Jetzt oder nie müssen wir der Welt die Augen darüber öffnen, daß wir nicht in alle Ewigkeit aus der Willkür der Fremdherrschaft leben werden. (Erneuter lebhafte Beifall.) Ehre jedem der Unfleigen, der nicht weicht und nicht wankt. Wir werden der Gewalt nicht weichen, darin ist die Regierung mit dem ganzen deutschen Volk einig. (Lebh. Beif.) Der Minister spricht den hart bedrängten Brüdern an der Ruhr herzlichen Dank aus. Es geht um Sein oder Nichtsein der Nation. Besonnenheit muß bewahrt werden. Wir sind vom festen Glauben an den Erfolg unseres moralischen Widerstands erfüllt, denn er schöpft seine Kraft aus der unverbrüchlichen Treue zu Reich und Land und aus der starken Liebe zu unserem teuren Heimatboden. (Stürmischer Beifall.)

Dann sprach Abg. Weis (Soz.), der versprach, mit den Ruhrarbeitern allen Stärmen zu tragen, und Abg. Koch (Dem.) gab eine Erklärung d. Arbeitsgemeinschaft der Mitte ab, die die Haltung der Regierung billigt. Freitag 2 Uhr: Fortsetzung.

Der Krieg im Ruhrgebiet.

Hagen, 25. Jan. In den Abendstunden wurde in Hagen ein Arbeiter von französischen Soldaten angehalten und zum Heimgehen aufgefordert. Die Soldaten folgten ihm und gaben, als er auf einen nicht stehen blieb, zwei Schüsse auf den Arbeiter ab, der einen Bedenschuß erhielt.

Essen, 25. Jan. Eisenbahninspektor Stegman in Oberhausen ist von den Franzosen verhaftet worden. Die Verkehrs- und Betriebslage im Ruhrgebiet ist immer noch normal. Die Wagenstellung betrug 16 160 Wagen für Kohlen, 5318 Wagen für andere Güter, zusammen also 21 478 Wagen. Es haben aber 2825 Wagen gefehlt.

Dortmund, 25. Jan. Hier verlautet gerüchtheise, daß Anna und Hagen in Westfalen besetzt werden sollen. In Dortmund herrscht unter den Befugungsstruppen ziemlich Unruhe.

Düsseldorf, 25. Jan. Hier sind 240 französische Zollbeamte eingetroffen, die bei der Errichtung der Zolllinie zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet Verwendung finden sollen.

Soerbe, 25. Jan. Bei der Besetzung des Telegraphenamts der Stadt Soerbe wurden die Beamten und Beamtinnen durch tätliche Angriffe gezwungen, entgegen der Anordnung ihrer Vorgesetzten ihre Plätze zu verlassen. Sie wurden in den Ankammeraum gebracht und dort bis zum Abend gefangen gehalten. Durch Vorstellungen beim französischen Kommandeur wurde schließlich erreicht, daß ein Teil der französischen Posten zurückgezogen wurde. Da aber das Telegraphenamtsamt nicht frei ist, befinden sich sämtliche Post- und Telegraphenbeamten und Beamtinnen noch im Streit.

W. B. Berlin, 26. Jan. Raftschende Aufreife we den uns zur Verfügung übergeben. Wir erwarten von unseren Volksgenossen, daß der Appell zur weitläufigen Hilfe für unsere bedrängten Volksgenossen überall im Lande weiteste Verbreitung findet. Namhafte Spenden sind bereits eingegangen. Es ist zu erwarten, daß alle haben nunmehr zu einem einheitlichen Zweck zusammenzufassen werden.

Deutsches Volksoffer!

Deutsche Volksgenossen! Im Frieden, entgegen geschlossenen Verträgen, hat der französische Imperialismus das Ruhrgebiet, freies deutsches Land, mit militärischer Gewalt vergewaltigt. Im Rheinland hat er die Schranken durchbrochen, die die Verträge den Befugungsmächten auferlegen. Darüber hinaus bedroht jetzt das ganze deutsche Land wirtschaftliche Not und Teuerung. Frieden und Recht sind gedrohen. Gewalt und Unrecht sind unseren Volksgenossen angetan, die unter schwerster Last ihrer Arbeit nachgehen wollten.

In zäher Abwehr steht die Bevölkerung der vergewaltigten Gebiete wie ein Mann. Auf Geduld und Verderb in ihrem Wirtschaftsleben und ihrer Freiheit verbunden, setzen sich Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Beamte im Kampf für das Recht ein.

Neue schwere Not entsteht, schwerer noch als wir sie jemals trugen, Not im vergewaltigten Gebiet, Not im altbesetzten Land am Rhein, Not in ganz Deutschland!

Der Staat wird helfen, wo er kann. Aber vor der Staatshilfe muß eine andere Hilfe kommen, freier, beweglicher: die Hilfe des Volkes im Volk! Schon haben sich Herzen und Hände aufgeschlossen, um die Leiden und Lasten zu lindern, den Widerstand für das deutsche Recht zu stärken und der Welt die Kraft Deutschlands und sein Recht kundzutun.

Was Deutschland auf's neue auferlegt wird, verlangt von uns große Opfer. Große wirtschaftliche Verbände haben schon den Hilfsgedanken in ihren Kreisen zur Tat werden lassen. Niemand wird zurückstehen dürfen, kein Land, kein Alter, kein Stand, kein Geschlecht. Wir wenden uns darum an alle Volksgenossen mit dem Ruf: Empfand die kommende Not als gemeinsame deutsche Not, wehrt sie ab, lindert sie, entsagt dem Luxus und der Ueppigkeit, um dem Nächsten zu helfen! Gebt aus dem Ueberfluß, wie aus bescheidenen Verhältnissen, was geleistet werden kann! Es geht um Deutschlands Dasein und Zukunft, um Recht und Freiheit des Volkes. Gebt deshalb zum „Deutschen Volksoffer“!!

Die ausgebrachten Mittel werden von einem Vertrauensauschuß verwaltet und verwendet, der unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zusammentritt.

Berlin, 24. Januar 1923.

Ebert, Reichspräsident

Für die Reichsregierung: Reichskanzler Dr. Cuno
Die Regierungen der deutschen Länder.

Anwendungen für das deutsche Volksoffer werden vom Reichsarbeitsministerium, Berlin N.W., Schanzenstr. 35; der Reichskanzlei, Berlin N. O., Wilhelmstr. 77, von allen Banken u. Postanstalten und von der Geschäftsstelle der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ entgegengenommen. Ferner sind unter dem Namen „Deutsches Volksoffer“ u. a. folgende Postkonten eröffnet worden: Dortmund 18 000, Essen 31 200, Stuttgart 33 500. Die Geschäftsstelle des „Deutschen Volksoffers“ befindet sich Berlin N.W. 40, Bahnhofsstr. 35.



Paris, 25. Jan. Wie die Morgenblätter mitteilen, hat die Interalliierte Kommission im Rheinland auf neue 24 deutsche Beamte aus dem Rheinland ausgewiesen.

Der Vorkott der Entente-Kommission.

München, 25. Jan. Die Mitglieder der Entente-Kommission in München, die in keiner Gaststätte mehr bewirtet werden, versuchten, in den Wartesälen des Münchener Hauptbahnhofs Speisung zu erhalten. Sie wurden sofort erkannt und kein Kellner bediente die Franzosen.

Frankreich rekrutiert Eisenbahner.

Paris, 25. Jan. Das französische Kriegsministerium hat 3750 höhere und niedere Eisenbahnbeamte mobilisiert.

Italiens Vermittlung gescheitert.

Rom, 25. Jan. Die Morgenblätter betonen, daß Italiens inoffizielle Vermittlungaktion zwischen Frankreich und Deutschland als gescheitert angesehen werden müsse.

Abschied der Amerikaner.

Koblenz, 25. Jan. Am Mittwoch mittag wurde in Gegenwart des amerikanischen Generals Allen und seines Stabes, sowie der französischen und belgischen Mitglieder und des italienischen Vertreters in der Rheinlandskommission der Flaggenwechsel auf der Festung Ehrenbreitstein vollzogen. Nach Wiederholung der amerikanischen Flagge wurde die französische gehißt. Später verließen die amerikanischen Truppen in zwei Zügen Koblenz. Eine kleine Abteilung wird noch ungefähr zwei Monate hier bleiben, um die laufenden Geschäfte abzuwickeln.

25. Jan. Der Oberbürgermeister teilt mit, daß die militärische Besatzung der Besatzungstruppen nach wie vor in den Händen des amerikanischen kommandierenden Generals Allen ruht. Die von ihm erlassenen Anordnungen für die deutsche Bevölkerung sind beibehalten unter allen Umständen genau eingehalten.

Unsanftige Gerüchte — mehr Selbstzucht!

Vollständig bewegte Zeiten schaffen gerne den Boden für allerlei Gerüchte, die teils aus Unwissenheit oder Dummheit, teils aber mit Absicht verbreitet und erzeugt werden. So auch diesmal in der furchtbaren äußeren Not, wo von Wirtschaftspolitikern und anderen unpolitischen Leuten selbst Gerüchte über einen bevorstehenden Krieg verbreitet werden und zwar in dem Sinne, als ob Deutschland gegen die französischen Räuber an der Ruhr mit Waffengewalt vorgehen wollte. Davon kann natürlich keine Rede sein. Das deutsche Volk ist entwaffnet und die Waffenrüstung der 100 000 Mann Reichswehr würde nicht hinreichen, um die kriegsmäßig ausgerüstete französisch-belgische Armee in der Stärke von 300 000 Mann, wie sie jetzt im Ruhrgebiet steht, zu vertreiben. Kein ernsthafter Mensch in Deutschland hat auch nur daran gedacht, durch neuen Krieg und neues Blutvergießen im deutschen Land, eine Entscheidung herbeizuführen, die zum voraus für uns verloren wäre. Also die Kriegsgerüchte — auch solche, die auf russische Hilfe spekulieren — sind eitel Torheit. Richtig daran ist nur das, daß die westpolitische Lage in Europa durch das französische Vorgehen eine Verschärfung erfahren hat, daß rings um uns her, fast in allen Staaten Europas, der Militarismus mehr denn je blüht und daß namentlich in den östlichen Nachbarländern Deutsch-

lands etwas wie „Kriegsstieber“ herrscht. Dennoch ist es ganz ausgeschlossen, daß das wehrlose Deutschland aktiv in einen europäischen Krieg hineingezogen werden kann. Dies kann nur in passivem Sinn geschehen, daß es zum Kriegsschauplatz wird, wie das die Franzosen jetzt mit brutaler Gewalt unter Nichtachtung des Völkerrechts und des Friedensvertrags im Ruhrgebiet getan haben. Dagegen anzukämpfen mit moralischen Mitteln, mit Protesten, ruhiger Ueberlegung und treuem Pflichtgefühl, ist Pflicht jedes Deutschen. Und ebenso Pflicht, jenen Verbreitern unsinniger Gerüchte, die uns außenpolitisch nur schaden und im Innern Verzweiflung und Kleinmut schaffen, den Mund zu stopfen mit den nüchternen Tatsachen der Wirklichkeit. Die wärrt. Regierung hat durch Staatspräsidenten Dr. Fiebert im Finanzaußschuß des Landtags erklären lassen, daß sie diesem Gerüchtemachen entgegengetreten werde.

Daß aber auch anderwärts solche Unsinnigkeiten und Dummheiten umgehen, bezeugt folgende Meldung: „Gerüchte im neubefreiten Gebiet über Einstellung von Mannschaften in die Reichswehr und in die Schuppolizei veranlassen zu folgenden Mitteilungen: Ein gefährliches Gerücht droht unserem deutschen Vaterland schweres Unheil zu bringen. Im befreiten Gebiet, namentlich im neubefreiten Ruhrgebiet, werden Gerüchte verbreitet, wonach in großem Umfang Einstellungen von Mannschaften in die Reichswehr und in die Schuppolizei vorgenommen werden sollen. Bereits Hunderte, ja bereits Tausende von Arbeitern haben die Arbeit niedergelegt und sind nach Münster und nach anderen Orten gefahren, um sich für das Heer zur Verfügung zu stellen. An dem Gerücht ist natürlich kein wahres Wort. Die Reichswehr denkt nicht daran, auch nur einen Mann über die nach dem Friedensvertrag festgesetzte Zahl hinaus einzustellen. Ebenso verhält es sich mit der Schuppolizei. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß diese Gerüchte nicht von deutscher Stelle stammen. Es wird dringend gewarnt, solchen unwahren Gerüchten Glauben zu schenken. Jeder schadet sich dadurch selbst und seinem Vaterland.“

In solch furchtbar ernsten Zeiten, wie wir sie erleben, ist mehr Selbstzucht erforderlich, mehr politische Gesinnung, mehr Takt und vaterländisches Verantwortungsgefühl.

Die geschlossene Front.

Bei ihrem Einbruch in das Ruhrrevier hatten die Franzosen die größte Hoffnung darauf gesetzt, daß es ihnen gelingen würde, zwischen die Arbeiterschaft und die Unternehmerschaft einen Keil treiben zu können. Aber die tatsächliche Haltung dieser beiden Faktoren hat sie mit einem Schlag aus allen Himmeln gerissen. Nicht nur die Unternehmerschaft ist den Franzosen mit mannhaftem deutschen Stolz entgegengetreten, sondern auch die Arbeiterschaft hat den Franzosen in wiederholten Besprechungen klipp und klar erklärt, daß sie alle französischen Forderungen verachtet und daß sie treu und aufrichtig zu ihrem Vaterland und ihren Volksgenossen steht. Sehr deutlich unterstreicht der „Vorwärts“ diese Haltung. Nachdem er zunächst die französische Heuchelei, daß es sich nur um wirtschaftliche Sanktionen und nicht um eine militärische Operation handele, „eine dumme breite Behauptung“ genannt hat, schreibt er:

„Nebst dem ist der verzweifelte Versuch Poincarés, den rein „wirtschaftlichen“ Charakter seines Unternehmens zu beteuern, nur ein deutlicher Beweis seines Schuldbewußtseins. Bekanntlich steht die Reichsregierung — und wir stehen ihr in dieser Rechtsauffassung rückhaltlos bei — auf dem Standpunkt, daß der Einmarsch in das Ruhrbeden aus

rechtlichen Gründen einen Vermögensverlust darstellt: einmal, weil Deutschland kraft eines Sonderabkommens über Sachlieferungen vom 21. März 1922 berechtigt war, im Falle von Verletzungen die Vertragspartner mit Verzählungen zu bestrafen; zweitens, weil nach § 18 der Anlage II zum VIII. Teil des Versailler Vertrages keine einzelne Macht, sondern nur die Gesamtheit der Entente zu Zwangsmaßnahmen befugt ist, und drittens, weil nach demselben § 18 als Zwangsmaßnahmen nur solche finanzieller und wirtschaftlicher Art in Frage kommen, aber keine räumliche Erweiterung der Besatzungszone. Poincaré reitet aber auf das zweideutige Wort „telles autres mesures“ herum, von dem er überhaupt, es heiße „jede Art anderer Maßnahmen“, während der gesunde Menschenverstand ebenso wie die Grundelemente der primitivsten Moral jedem normalen Gebiete liegen, damit gemeint waren. Wenn „jede Art von Maßnahmen“ gestattet ist, ohne daß dies von Deutschland als Kriegshandlungen aufgeföhrt werden darf, wo gibt es da eine Grenze, wo einen Halt? Es ist schlimmstes Mittelalter, dem Tür und Tor geöffnet sein würden, wenn die französische Rechtsauffassung zulässig wäre. Und dies alles nur durch dieses einzige magische Wort, das nicht nur den ganzen Sinn des Friedensvertrages, aus dem es herausgerissen wird, sondern überhaupt alle Grundsätze des internationalen und menschlichen Rechts über den Haufen wirft und tilgt.“

Damit dürfte den Franzosen auch das letzte Fünkchen Hoffnung auf eine Gewinnung der deutschen Arbeiterschaft genommen sein. Heute, in den Schicksalslagen des deutschen Volkes, stehen Volk und Regierung, Arbeiterschaft und Unternehmerschaft, einmütig zusammen in der Abwehr schändlichen französischen Rechtsbruchs, und sie sind entschlossen, das schöne Wort des Reichskanzlers aus seiner letzten Rede durch die Tat zu beweisen:

„Freiheit und Leben das Ziel,
Einigkeit der Weg!“

Die Justizkomödie der Franzosen.

Das französische Kriegsgericht in Mainz hat sein Urteil über die Jechenbesitzer abgegeben unter Nichtachtung aller Einsprüche der Reichsregierung, der Arbeiterschaft und der Rechtsgrundlagen. Die Hauptanfrage mußte fallen gelassen werden, das Kriegsgericht billigte sogar — wohl mit Rücksicht auf die Stimmung der Bevölkerung „mildernde Umstände“ zu und verhängte Geldstrafen in der doppelten Höhe des Betrages für die nicht gelieferte Kohle. Bei diesen Geldstrafen ist übrigens in der gestrigen Meldung der T.-U. ein Fehler unterlaufen. Frey Thyssen wurde nur zu 5100 französische Franken oder zu 7 Millionen Mark verurteilt. Die übrigen Geldstrafen betragen: Kersten 21,7 Mill. Mark, Die 31,6 Mill. Mark, Tengelmann 8,3 Mill. Mark, Spindler 666,4 Mill. Mark, Wästschöner 12 Mill. Mark, zusammen rund 425 Millionen Mark. Die Jechenbesitzer wurden sofort in Freiheit gesetzt, sie haben übrigens unverzüglich Revision angemeldet. Damit wird das letzte Wort über dieses schändliche Gerichtsverfahren noch gesprochen werden.

Bedenklicher ist, daß das Mainzer Kriegsgericht den Präsidenten des Landesfinanzamts Düsseldorf, Dr. Schlutius, und den Präsidenten der staatlichen Bergwerksdirektion, Geheimrat Raiffeisen, zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt hat. Es wurde jedoch Straf-

Kesseltreiben.

Trax, schau, wem,
Sich acht auf den:
Der dir gibt gute Wort,
Verleib' dich oft an manchen Ort.

In des Lebens Mai.

Roman von Ant. Andrea.

(17) (Nachdruck verboten.)

8. Kapitel.

In seiner Studentenwohnung, der er durch allerlei Verbesserungen aus eigenen Mitteln und nach eigenen Geschmack den Allerweltscharakter des „möblierten Zimmers“ glücklich genommen hatte, schloß der junge van der Heydt einen Brief an seinen Vater. Seine Zigarette rauchend, überlegte er, daß es nun doch keine Verlobungsangelegenheit geworden wäre, wie „der Alte“ gehofft hatte, sondern das eheliche Verlöbniß, daß die schöne Aita Menggs niemals in seinem Liebesleben eine Rolle spielen würde. Seiner Mutter wollte er noch besonders schreiben. Bei ihr sprachen Rücksichten und Interessen nie mit, wo das Herz sein Recht verlangte. Sie durfte wissen, daß es eine andere gab, zu der seine Wünsche wanderten.

Er warf seine Zigarette weg und machte sich zum Aufgehen fertig. Draußen lockte und lachte der Frühling. Das Herz ging ihm auf. „Ginans ins Freie! Dem Sonnenschein in die Arme!“

Da klopfte es, und der Baron trat ein, mißmutig und verdrießlich. „Natürlich, wenn ich komme, gehen Sie aus! Kraft dieses Lebens von Fortunats Gnaden ist mehr als erbärmlich — niederträchtig ist es!“

„Meine Güte, Baron!“ lachte Horst, „wo hastest du denn?“

„Ich habe mich heute eigens zeitig aus den Federn gemacht, um 'ne anständige Zigarette bei Ihnen zu rauchen, und Sie stehen auf dem Sarunas —“

„Das macht nichts,“ unterbrach Horst ihn gutmütig. „Sie können Ihre Zigarette unterwegs rauchen. Kommen Sie mit! Ich hole Mumm zu einem Stummel ab.“

„Meinetwegen,“ brummte der Baron. „Er mochte Mumm zwar nicht leiden, weil der ihm vor einiger Zeit die rote Almonda abspeilig gemacht hatte, die Signorino jetzt als Model lanzierte. Das fiel im Augenblick aber nicht ins Gewicht. Was ihm heute den Tag verdarb, war etwas Wichtigeres. Er plähte auf der Straße damit heraus.“

„Sagen Sie 'mal, Kraft, — wissen Sie vielleicht, was plötzlich in die Menggs gefahren ist? Ich habe mich dreimal zu der üblichen Besuchszeit in der Villa melden lassen und bin mit verblüffender Regelmäßigkeit unterrichtet worden, daß die Herrschaften nicht zu Hause seien. Soll das vielleicht heißen, daß Sie während Ihrer Verlobung mit Fräulein Aita proklamieren werden?“

„Ich denke nicht daran — Fräulein Aita vielleicht noch weniger.“

„Wie soll ich mir denn diese auffallende Zurückhaltung erklären?“ fragte der Baron, merklich erleichtert.

„Vielleicht hat die Frau Konsul bemerkt, daß ihre schöne Tochter sich etwas warm für einen gewissen Herrn interessiert?“ erregnete Horst, den anderen bedeutungsvoll anblinzelnd.

„Und wenn wir uns wirklich liebten, was wäre dabei?“ Der Baron hatte sein Selbstbewußtsein wiedergewonnen. „Mich würde nur eines veranlassen, mich von Fräulein Menggs zurückzuziehen, nämlich, daß Sie ältere Rechte geltend machen.“

„Ich habe keine, Baron — nie welche gehabt,“ versicherte Horst lebhaft. „Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß ein Fräulein Menggs kein Gegenstand für eine mäßige Kurzschniderei ist —“

„Der sagt Ihnen, daß ich eine solche beabsichtige?“ unterbrach der Baron ihn höflich. „Ich bin aus guter Familie. Selbst wenn ich mein juristisches Studium heute beiseite schübe, könnte ich mich in die Reihe der Freier von Fräulein Menggs stellen. Unser alter Herrschitz dröhlen, an der Grenze, wartet auf mich. Je eher ich ihn übernehme und eine Frau mitbringe, desto besser für ihn.“

„Hui!“ machte Horst. „Ich kenne Ihre Verhältnisse nicht. Wenn Sie Aita lieben, werden Sie am besten wissen, was Sie zu tun haben. Nebenfalls glaube ich bemerkt zu haben, daß, wenn die Eltern sich auch ablehnend verhalten, die Sympathie der Tochter Ihnen geblieben ist.“

Ein Rächeln, nicht frei von Eitelkeit, bligte in der Miene des Barons auf. Daran zweifelte er nicht, aber Aita hatte keine Energie, keine Selbstständigkeit. Sie verzehrte sich in Sehnsucht nach ihm, war aber nicht zu bewegen, ihm eine Zusammenkunft zu gewähren. Seit jener furchtigen Amornung, in der Schweiswald-Billa, hatte er sie nicht wieder gesehen. Es wäre ihr ein leichtes gewesen, ihn zu schreiben, sich irgendwo mit ihm zu treffen; sie lag aber so fest verstrickt in den Banden der Wohlgezogenheit und der mütterlichen Autorität, daß sie schließlich ihr und sein Lebensglück an einer Schicksalsfrage gemacht hätte, wenn es daraus ankommen wäre. Es war, um aus der Gait zu fahren! —

Unter dem Vorwande, ihm den langweiligen Vormittag fortzugraulen, hatten sich der angehende Dr. Jug. und das hübsche Signorino bei Mumm eingefunden. Mit Kraft und dem Baron war der Freidund vollständig.

„Sie sehten uns gerade noch!“ sagte der phlegmatische Dolte. „Nun werden wir endlich zu hören bekommen, was dieser schöne Valentag uns eigentlich nützt.“

„Ihr seid mir die Rechten!“ schalt Mumm. „Als ob die schönen Dinge im Leben jetzt zum Ruhen und Frommen des ersten besten Einfallspinsels da sein mühten.“

„Ihre Philosophie hat etwas ausgesprochen Anzügliches, Mumm!“ sagte der Baron, noch immer unter dem Eindruck seiner schlechten Laune. „Ich danke für den ganzen abstrakten Krammel, wenn ich es nicht 'mal in der Gewalt haben soll, mir einen angenehmen Tag zu machen.“

„Geben Sie nicht!“ erwiderte Mumm. „Stehen Sie 'mal eines Morgens mit diesem Gedanken auf. Lotziger stößt Ihnen entweder eine Rechnung, ein Kommissions, den Sie nicht ausstreuen können, aber in einem schwachen Augenblick angepumpt haben, oder sonst 'was Unüberwindliches zu, und das dauert so bis Mittag, dann ist man für den Rest des genüßreichen Tages fertig.“

(Fortsetzung folgt.)



ausschub gewährt und die Vertragsparteien in Freiheit gesetzt. So einfach wie die französischen Juristen es machen, läßt sich die Unrechtmäßigkeit des französischen Vorgehens nicht ins Recht verdrängen.

Die Frage ist nun, ob die Franzosen erneut „befehlen“, Kohlen zu liefern, erneut bei Nichtlieferung verhaften und verurteilen durch eine Justizkommission wie in Mainz. Diesmal haben sie sich keine Vorbeeren geholt, und sie müssen künftig schon selbst den Gerichtsvollzieher machen, darauf zielen ja ab ihre Maßnahmen zur Errichtung einer Kolonie, weil das ganze Ruhrgebiet bisher nur 7000 Tonnen Kohlen eingebracht hat. Die Kohlensteuer soll auch erhoben werden und so die wirtschaftliche Loslösung des Ruhrgebiets perfekt werden. Poincaré verschärft seine Mittel, aber er wird im Ruhrland auf Granit stoßen. Die deutsche Abwehr wird verschärft einlegen.

Mainz, 25. Jan. Unmittelbar nach der Gerichtsverhandlung wurde Dr. Schlüter, dem Präsidenten des Landesfinanzamtes Rüßelsdorf, und Geheimrat Raiffeisen mitgeteilt, daß sie aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen seien und es sofort zu verlassen hätten. Sie wurden alsdann durch 10 Kriminalbeamte, unbekannt wohin, weggebracht.

Nun erst recht!

Deutschland, Deutschland über alles
Und im Unglück nun erst recht,
Nur im Unglück kann die Liebe
Zeigen, ob sie stark und echt;
Und so soll es weiter klingen
Von Geschlecht zu Geschlecht
Deutschland, Deutschland über alles
Und im Unglück nun erst recht!

(Deutsche Post, Sao Leopoldo, Brasilien, vom 4. November 1922.)

Aus Stadt und Land.

Aktuelle, 26. Januar 1923.

Wärit. Volkstheater. Morgen Abend bringt die Wärit. Volkstheater in der Turnhalle in Raasold Schillers „Jungfrau von Orléans“ zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt pünktlich um 7 1/2 Uhr, bei Beginn der Vorstellung werden die Schulkinder geschlossen, zu 10 kommenden Kindern erst nach dem ersten Akt, bzw. erst nach dem zweiten Akt, einzulassen werden. Die Vorstellung ist nach 10 Uhr zu Ende. Sonntag Abend 8 Uhr geht als zweite Vorstellung das Lustspiel „Das Konzert“ von Hermann Bahr in Szene. Der Beginn ist auf abends 7 1/2 Uhr festgesetzt, so daß die Besucher des hiesigen Bezirks mit dem letzten Zug Rückfahrgelegenheit haben.

— Was man von der Zwangsanleihe wissen muß. 1. Die Vermögenssteuererklärung für die Veranlagung der Zwangsanleihe und gleichzeitig auch für die erste Veranlagung der Vermögenssteuer muß im Monat Februar 1923 abgegeben werden. 2. Gleichzeitig mit der Abgabe der Vermögenssteuererklärung, spätestens aber bis zum 28. Februar 1923, müssen zwei Drittel der gesamten Zwangsanleihe von dem in der Vermögenssteuererklärung angegebenen Vermögen oder, wenn eine Vermögenssteuererklärung nicht abgegeben ist, von dem auf den 31. Dezember 1922 geschätzten Vermögen im Voraus gezahlt werden. Der Zeichnungspreis der Zwangsanleihe beträgt, wie in den Monaten Oktober bis Dezember 1922, auch im Januar und Februar 1923 100 v. H. des Nennwertes; für Zeichnungen nach dem 28. Februar 1923 erhöht sich der Zeichnungspreis für jeden angefangenen, dem Monat Februar 1923 folgenden Monat um je 10 v. H. des Nennwertes. Er beträgt also z. B. im März 110 v. H., im Juni 140 v. H. und im September 170 v. H. Der Einzelne wird sich unter diesen Umständen zu überlegen haben, ob er nicht im Februar 1923 zum Zeichnungskurs von 100 v. H. einen größeren Betrag als zwei Drittel seiner endgültigen Zwangsanleihebesoldung zehren soll. Die Bewertung der Vermögensgegenstände für die Bewertung des Vermögens haben wir bereits veröffentlicht.

ep. Feuerungszuschüsse für Kriegsschadigte und Kriegshinterbliebene. Zur Anpassung an die Veränderung der allgemeinen Wirtschaftslage werden den Kriegsschadigten und Kriegshinterbliebenen von amtswegen Feuerungszuschüsse zu den ordentlichen Rentengehältern gerechnet, die seit dem 1. Januar auf 440 v. H. festgesetzt sind. Weiterhin sind Feuerungszuschüsse vorgesehen, deren Zahlung nur auf Antrag der Bezugsberechtigten unter Nachweis der Bedürftigkeit erfolgt. Bedürftigkeit wird namentlich bei denen vorliegen, die kein nennenswertes Vermögen haben oder zu einer Erwerbstätigkeit nicht fähig sind. Für Schwerbeschädigte belaufen sich die Zuschüsse je nach dem Grad der Bedürftigkeit auf monatlich 3500 bis 7500 Mk., für jedes von ihnen zu unterhaltende Kind auf 2000 Mk., Kriegserwitwen erhalten 3500 bis 5700 Mk., Halbwaisen 2400—3500 Mk., Eltern und Vollwaisen, die ihren Ernährer im Krieg verloren haben, 3000—4900 Mk. Anträge werden am einfachsten gestellt beim nächsten Versorgungsamt oder bei den Bezirksfürsorgestellen.

L.C. Feuerung im Saargebiet. Die Bevölkerung im Saargebiet wird von der Geldentwertung empfindlicher betroffen als die Bevölkerung im übrigen Deutschland. Das kommt hauptsächlich von der durch die Franzosen gewaltsam eingeführten Fremdwährung. Es kosten in Saarbrücken z. B.: 1 Liter Milch 1200 Mk., 1 Pfund Weißbrot 1000 Mk., 1 Pfd. Butter bis zu 11600 Mk., 1 Ei bis 1032 Mk. und die Straßenbahn 387 Mk.

ep. Winterhilfe des Cv. Volkswundes. Bei der gefährlichen Lebensmittelpnot, die diesen Winter in den Städten namentlich bei bedrängten Familien herrscht, ist es erfreulich, daß die vom Cv. Volkswund an seine landlichen Ortsgruppen gerichtete Bitte, Lebensmittel als Liebesgabe zu senden, trotz der dürftigen Zustände

ernte vieltausend Tonerden erhalten hat. So haben z. B. die Gemeinden Bondorf und Mörsingen im Oberamt Herrenberg allein einen ganzen Eisenbahnwagen voll Kartoffeln, Obst und auch etwas Mehl nach Stuttgart geschickt, Wilhelm 100 Zentner Kartoffeln und Obst, 7 Kisten Mehl, Schmalz u. a. Aus den Gemeinden des Mergenthaler Bezirks kamen auf die Weihnachtzeit große Sendungen mit wertvollen Paketen von einzelnen Gebern an gegen 300 einzelne Bedürftige, deren Adressen man sich dort hatte geben lassen. Aus einer großen Anzahl anderer Landgemeinden läßt sich Ähnliches berichten.

L.C. Neue Festsetzung des Milchpreises. Im Rathaus in Stuttgart fanden Verhandlungen über Neue Festsetzung des Milchpreises für den Monat Februar statt. Der Stallpreis stellt sich für den Monat Februar auf 200 Mk. für das Liter Milch einschl. 10 Mk. Vertretungskosten.

Stuttgart, 24. Jan. (Vom Landtag.) Auf der Tagesordnung der nächsten Vollziehung des Landtags am kommenden Dienstag stehen 8 kleine Anträge, ferner der Gesetzentwurf über die vorläufige Regelung des Staatshaushalts für 1923, das Gesetz über die Verlängerung der Frist für freiwillige Auflösung der Fideikomnisse, der Gerichtsgemeinschaftsvertrag mit Preußen, das Gesetz über die Änderung des Besoldungsgesetzes, der Antrag des Finanzausschusses betr. die Sonderzuschläge zu den Bezügen der Staatsbeamten an besonders teuren Orten. Durch den Gesetzentwurf über die vorläufige Regelung des Staatshaushalts für 1923 wird zunächst das sogen. Notetatgesetz bis zum 31. März 1923 verlängert. In einem weiteren Artikel 2 wird für die staatliche Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, für die bisher ein Staatssteuerfuß von 5 Prozent vorgeschlagen war, mit Rücksicht auf die Geldentwertung ein Zuschlag von 400 Prozent zu erheben vorgeschlagen. Eine gesetzliche Regelung für eine Erhöhung der Gemeindeumlage ist nicht notwendig. Dadurch ergibt sich eine Mehreinnahme von rund 435 Millionen Mark.

Für das Ruhrgebiet. Der Landesverband des Deutschen Gewerkschaftsbundes, dem der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, der deutschen Angestelltenvereinigungen und der deutschen Beamten- und Staatsangestelltengewerkschaften angehören, richtet in einem Aufruf an ihre Mitglieder die dringende Bitte, in dieser Stunde schwerer väterländischer Not ihre altbewährte Hilfsbereitschaft aufs Neue zu beweisen und unter Anspannung ihrer äußersten Leistungsfähigkeit die rheinisch-westfälische Bevölkerung in ihrem Leidenskampf zu unterstützen. Eine Pflichtsammlung für das Ruhrgebiet wird eingeleitet. Jeder soll nach seiner Leistungsfähigkeit vorläufig einen Beitrag in der ungefähren Höhe eines halben Tagesverdienstes leisten.

Abschiebung feindlicher Ausländer. Wie anderwärts hat der Stuttgarter Hotelbesitzer- und Wirtverein einstimmig beschlossen, den französischen und belgischen Gästen in Stuttgart zu kündigen und jede weitere Beibehaltung, Beherbergung und Verpflegung von Angehörigen dieser beiden Länder abzulehnen.

Von den Lehrerbildungsanstalten. Nach einer Bekanntmachung des evangelischen und katholischen Oberschulrats werden im Frühjahr 1923 in Klasse I der Lehrer- und Lehrerbildungsanstalten Schüler und Schülerinnen in beschränkter Zahl aufgenommen, die nach einem neuen Lehrplan unterrichtet werden. Im März oder April wird eine wesentlich vereinfachte Aufnahmeprüfung stattfinden.

Umzugskostenbeiträge. Eine Verordnung des Staatsministeriums regelt die Voraussetzungen, unter denen planmäßige Beamte Umzugskostenbeiträge erhalten, und legt die Beiträge auf regelmäßig 85 v. H. des Aufwandes fest, der nach besonderen Richtlinien zu berechnen ist. Wenn die Voraussetzungen einer Beitragsgewährung nicht vorliegen, ist für Ausnahmefälle die Gewährung einer Beihilfe bis zu 60 v. H. der anrechnungsfähigen Umzugskosten aus Billigkeitsgründen vorzusehen.

Stuttgart, 24. Jan. (Das Defizit des Landestheater.) Der Finanzanschuh des Landtags beriet über das Wärit. Landestheater. Die Einnahmen des laufenden Rechnungsjahres stellen sich auf 179 Millionen Mk., die Ausgaben betragen aber 360 Millionen Mk., so daß sich ein Gesamtmangel von 181 Millionen Mk. ergibt. Nach Mitteilung des Finanzministers ist auf einen Reichszuschuß von 80 Prozent für die Angestellten- und Beamtengehälter zu rechnen. Danach würde sich das gegenwärtige Defizit noch auf etwa 26 Millionen Mk. belaufen, von denen der württembergische Staat 17—18 Millionen, die Stadt Stuttgart 8 Millionen Mk. zu tragen hätte. Ein Antrag Dr. Färst und Dr. Weiswänger (D.P.), durch welchen die Regierung aufgefordert wird, für das Jahr 1924 mit der Stadt Stuttgart erneut Verhandlungen einzuleiten wegen Übernahme eines wesentlich höheren Anteils an dem Fehlbetrag auf die Stadt, fand Annahme; weiterhin sollen Verhandlungen mit den umliegenden Gemeinden zwecks Übernahme eines Beitrages zu den Kosten des Landestheaters eingeleitet werden. Ebenso fand ein Antrag Flad (Dem.) Annahme, die Regierung möge erwägen, ob nicht Sondervorstellungen des Landestheaters für von Stuttgart entfernt wohnende Theaterfreunde an Samstag Nachmittagen zu wesentlich ermäßigten Eintrittspreisen veranlassen werden könnten.

Leonberg, 25. Jan. (Ruhrspende der Stadt. — Pferdemarkt.) Der Gemeinderat beschloß, für die Rotleidenden an der Ruhr 40000 Mk. zu verwilligen. — Der heutige Leonberger Pferdemarkt findet am 13. Febr. statt. Mit ihm ist eine Auszeichnung von Rucht- und Händlerpersonen verbunden, ebenso eine staatliche Kohlenveräußerung.

Maubereun, 25. Jan. (Tödl. Unfall.) In Bermaringen wurde der 18jährige Schuhmachergeselle Karl Hay beim Pantieren mit einer elektrischen Lampe vom Strom getötet.

Nabensburg, 25. Jan. (Lebensgefährliche Schlägerei.) Zwischen zwei älteren Fräulein im nächt. Krankenhaus kam es zu einem Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete. Dabei erhielt der 76jährige Pfarrer Köhler von Genhausen einen Schlag an die Schläfe, der innerhalb einer halben Stunde seinen Tod zur Folge hatte.

Mannheim, 25. Jan. (Stillelegung der Rheinschiffahrt.) Fast der ganze Schiffsverkehr ruht auf dem Rhein. Die großen Dampfer sind alle verankert und die kleineren Hafenboote gehen nicht mehr aus den Häfen heraus. Das einer hiesigen Firma gehörige Schiff „Mongunita“ wurde bei Mainz von den Franzosen beschlagnahmt. Zu der Schiffbesatzung von 9 Mann kamen 8 Franzosen als Bewachung. Unter dieser stark militärischen Bedeckung fuhr das Schiff nach Mannheim. Einer Ludwigshafener Firma wurde von den Franzosen ein kleines Hafenboot beschlagnahmt.

Buntes Allerlei.

Worte Friedrichs des Großen im Unglück. Es werden so viele elende Gassenhauer aefungen, strotzen und schamlos. Es gehen so viele blöde Witworte um, — warum sollen, so fragt Timm in den „M. R. N.“, nicht einmal Worte eines Helden wieder aufleben? Jedes Wort Friedrichs trägt das Gepräge eines furchtlosen, freien und feinen Geistes, eines Mannes, der wohl mit Schauern in den Abgrund blickt, aber sich wieder zurückwendet zu seinem schweren Tagewerk. Nach der furchtbaren Niederlage von Kollin: „Bei unfreiem Unglücke muß unsere gute Contenance die Sache, so viel möglich, rebarrieren.“ Vor Deuthen: „Leben Sie wohl meine Herren; in kurzem haben wir den Feind geschlagen, oder wir sehen uns nie wieder.“ Nach der Katastrophe bei Hochkirch: „Aber ich bin fest entschlossen, keinen Schritt zurückzutun.“ Nach dem grausamen Schlag von Kunersdorf: „Ich habe keine Hilfsmittel mehr, und, die Wahrheit zu sagen, ich habe alles für verloren. Ich werde den Untergang des Vaterlandes nicht überleben.“ Aber nicht ganz einen Monat darauf: „Jeder Mensch erleidet, solange er lebt, Unglücksfälle und sieht manchmal durch diese Wolken hindurch Strahlen des Glücks. Man muß das eine wie das andere ertragen.“ Zwei Monate später an seinen Bruder: „Ich werde zu Ihnen fliegen auf den Flügeln der Vaterlandsliebe und der Pflicht, aber Sie werden nur ein Skelett antommen sehen, erfüllt von gutem Willen. Meine Seele wird den fieschen Schwachen Körper gehen machen.“

Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Donnerstag in Frankfurt 21 5/8 G., 21 5/4 Br., in Berlin ebenso.
1 Schweizer Franken = 4019.92 G., 4040.08 Br.
1 französischer Franken = 1367.55 G., 1394.45 Br.
1 holländischer Gulden = 8453.80 G., 8496.20 Br.
1 italienischer Lira = 1024.95 G., 1030.05 Br.
1 Pfund Sterling = 99 3/4 G., 99 3/4 Br.
100 österreichische Kronen = 29.48 G., 29.57 Br.
1 schweizerische Krone = 605 G., 609 Br.
1 dänische Krone = 4189 G., 4210 Br.
1 spanischer Peseta = 3366 G., 3388 Br.

Verdoppelung der Kohlenpreise. Der Reichskohlenverband wird am 26. Januar zusammen mit dem Ausschuh des Reichskohlenamtes über die durch die Lohn-erhöhungen bedingten Kohlenpreiserhöhungen verhandeln. Die Preise dürften für alle Sorten voraussichtlich eine Verdoppelung erfahren.

Nürnberger Hopfenbericht. Vom 18.—24. Januar wurden nur 450 Sade umgekehrt. Dagegen wurde viel Ware hereingeliefert, insgesamt 900 Ballen vom Lande und mit der Bahn. Verkauft wurden farbige Hopfen zu 140., 200. bis 205 000, la Gebirgshopfen 210 000, Hallertauer ohne Siegel und mit 175., 210. bis 230 000 und ein Böhmen prima ohne Siegel um 238 000 Mk., ferner prima polnische Hopfen zu 208 000 Mk. Die Schlussmimmung ist sehr fest.

L.C. Stuttgart, 25. Jan. Dem Schlachtviehmarkt am Donnerstag waren zugeführt: 135 Ochsen, 33 Bullen, 320 Jungbullen, 243 Jungstiere, 396 Kühe, 494 Kälber, 918 Schweine, 68 Schafe, 2 Fiegen. Alles wurde verkauft. Verkauf des Marktes: belebt. Für 1 Htr. Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen erste Qualität 103—113 000, zweite 85—100 000; Bullen erste 93—100 000, zweite 80—90 000; Jungstiere erste 105—115 000, zweite 90—99 000, dritte 75—85 000; Kühe erste 76—86 000, zweite 62—72 000, dritte 40—45 000; Kälber erste 100—108 000, zweite 92—98 000, dritte 79—90 000; Schweine erste 192 bis 250 000, zweite 180—188 000, dritte 160—175 000 Mk.

Der Franzoseneinfall in Ehingen a. T. In der Ehinger Franzosenerchronik lautet der Eintrag über den Franzoseneinfall im Jahr 1688 folgendermaßen: „Es haben anno 1688 den 13. Dezember die französischen Truppen, in 800 Mann stark, um Abholung der angelegten Kontribution alhier am Abend ihren Einzug genommen und die beste verführte Parolen gegeben, uns und unserer gemeinen Stadt kein Leid zuzufügen zu lassen, wann nur die Gelder beisammen sein werden, so zwar beschehen, wie sie dann dieselbe ganze Nacht die beste Orde gehalten, bei anbrechendem Tag aber anfangen zu plündern, in den Häusern alles zerbrechen und zerhacken und neben andern verübten unchristlichen Uebelthaten endlich die Worbrenner mit allein das Rathaus und die Kanzlei, sondern auch oben und unten in der Stadt angezündet daß in die 30 Häuser in Aschen gelegt worden.“ Dieser kurze Eintrag spricht genug.

Unsere Zeitung bestellen!



Der Bahnhof Dählhausen von franz. Truppen besetzt.
WZB. Ebersfeld, 25. Jan. Der Bahnhof Dählhausen an der Ruhr ist seit heute Mittag von franz. Truppen besetzt und dadurch gesperrt.

Ein Verbot der Ausfuhr von Kohlen in das unbesetzte Gebiet.

WZB. Paris, 25. Jan. Der Sonderberichterstatter des „Albion“ in Düsseldorf glaubt zu wissen, daß französischerseits beschlossen worden sei, von morgen ab die Ausfuhr von Kohlen aus dem besetzten Deutschland in das unbesetzte Deutschland völlig unmöglich zu machen.

Ein 24stündiger Proteststreik der Eisenbahnen im Ruhrgebiet.

WZB. Essen, 25. Jan. Die Reichseisenbahndirektion telegraphierte an alle Dienststellen: Ab heute den 25. Jan. mittags 2 Uhr ruht aus Anlaß der Ausweisung von Beamten je hohe Arbeit und Diebstahlstrafe. Ende morgen den 26. Januar, nachm. 2 Uhr. Feiertag 24 Stunden. Unterzeichnet ist das Telegramm von der Bezirksleitung des Deutschen Eisenbahnverbandes, der Bezirksleitung der höchsten Beamten, der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und dem Allgemeinen Eisenbahnerverband.

Auf dieses Telegramm hin ist die gesamte Eisenbahngesellschaft heute Nachmittag 2 Uhr in einem 24 stündigen Proteststreik eingetreten. Ein Kurier ist mit den Forderungen der Gewerkschaften und Betriebsräte, die auf Zurücknahme der Ausweisungen hinauslaufen, nach Koblenz zur internationalen Rheinlandkommission unterwegs.

Proteststreik in Düsseldorf.

WZB. Düsseldorf, 25. Jan. Sämtliche Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden Düsseldorfs traten heute Nachmittag von 5-7 Uhr in den Proteststreik wegen der Ausweisung von Dr. Schlattus und Raiffesen.

Die erste Staffel des franz. Eisenbahner unterwegs.

WZB. Paris, 25. Jan. Nach dem „Temps“ werden die Eisenbahner, die für das Ruhrgebiet benötigt werden, auf etwa 7000 Mann geschätzt. Die erste Staffel hiervon in Stärke von 600 Mann, darunter 35 Offizieren, sei aus Toulouse bereits nach Paris abgegangen.

zu verkaufen:

Nähmaschinen

System Singer mit Fuß (Ringstich),
El. Bügeleisen, Heizkörper
für jede Spannung sofort erhältlich bei

Hans Luß
Elektrot., Altensteig, Dorf.

Viehverkauf.

Montag, den 29. Januar, von vormittags 8 Uhr
ab früh
in Calw im Löwen
ein sehr großer Transport



erstklassiges
Vieh
aller Gattungen

zum Verkauf, wozu Viehhäber einladen

Rubin & Max Löwengart.

Hausfrauen

nebenbei bei den hohen Preisen für Kaffeebohnen

Kaffee-mischungen,

die außer Maß einen hohen Prozentsatz
Kaffeebohnen enthalten. In verschiedenen
Preislagen vorrätig in der

Löwen-Drogerie

Nagold und Ebhausen.

WZB. Berlin, 25. Jan. Die Abteilungen auf
Essen melden, bewegen sich die belgischen und französischen
Truppen in der Richtung nach Norden und Süden, also
nach den Grenzen des Ruhrgebietes.

Heute fuhr eine Kompanie französischer Eisenbahnertruppen
auf Ostkauf am Essener Eisenbahndirektionsgebäude vor.
Eine Anzahl Franzosen drang in das Gebäude ein, besetzte
eine Reihe von Büchern und postierte vor dem Gebäude
eine Wache mit aufgesperrtem Seitengewehr. Eine andere
Eisenbahnertruppe ist weiter nach Norden in Bewegung ge-
setzt worden. Die französischen Eisenbahner wollen jedenfalls
versuchen, wenigstens einige Linien zu übernehmen, um
französische Truppenanschläge und Lebensmittelantransporte
zu ermöglichen.

Unter weiteren Meldung zufolge treten jetzt im Ruhrge-
biet auch Marokkaner als Quartiermacher auf.

Der franz. Gewerkschaftsbund gegen die Mobilisierung
der französischen Eisenbahner.

WZB. Paris, 25. Jan. Die Zentrale des französischen
Gewerkschaftsbundes hat eine Resolution erlassen, in der
sie gegen die unter dem Deckmantel einer militärischen Ab-
teilung erfolgte Mobilisation von Eisenbahnern und Postbeam-
ten und deren Entsendung nach dem Ruhrgebiet energisch
protestiert. Diese Mobilisierung heißt Arbeiter gegen Ar-
beiter und sei ein Beweis, daß die Regierung nicht genötigt
ist ein Auge zuzumachen, um der Schwierigkeiten im Ruhr-
gebiet Herr zu werden.

Anspruch gegen Frankreich Gewalttätigkeit an den Pipi

WZB. Köln, 25. Jan. Der „Kölnischen Volkszeitung“
zufolge richtete Kardinalbischof Schuler an den Papst einen
Einspruch gegen die brutale Gewalttätigkeit Frankreichs, durch
die nicht nur über politische Beamte, die sich weigerten,
zum Landesverrat zu werden, grausame Strafen verhängt
wurden, sondern auch über die Frauen und Kinder dieser
Beamten. Der heilige Vater wird gebeten, seinen Einfluss
zur Abklärung des freiwirtschaftlichen, vom Frankreich erneuerten
Kriegszustandes einzusetzen.

Einspruch der span. Sozialisten.

WZB. Paris, 25. Jan. Nach einer vom „Temps“
veröffentlichten Meldung aus Madrid hat die spanische so-
zialistische Partei bei dem Präsidenten der französischen Re-
publik Einspruch gegen die Besetzung des Ruhrgebietes er-
hoben. Sie beruft sich auf die erneuten Gefahren, die das
Unternehmen mit sich bringe, und die Möglichkeit, daß es
zum Kriegsausbruch führe, sowie darauf, daß es gegen die
geltenden Verträge verstoße. Die spanischen Sozialisten
empfehlen, die Reparationsfrage dem Völkerverband als Schieds-
richter zwischen Frankreich und Deutschland zu unterbreiten.

WZB. Köln, 25. Jan. Die Rückfahrt der Bremer-
trater von Mainz nach Essen, dem Rhein entlang, gestaltete
sich zu einem wahren Triumphzug. In Mainz gab trotz
der frühen Morgenstunde eine nach Tausenden zählende
Menschenmenge den Heimkehrenden das Geleit. Auf jedem
größeren Bahnhof begrüßten ungeheure Menschenmengen
mit Jauchens und Lärmschwallen die Heimkehrer. Tausend-
fach sang immer wieder der Ruf: Bleibt fest! Von Bonn
aus gab den Tausenden dem langsam fahrenden Zug unter dem
Gesang des Deutschlandliedes bis weit hinter die Stadt das
Geleit. In Koblenz forderte ein Mann im blauen Arbeits-
kittel in schlichten Worten die Menge zu einem Hoch auf
die Bäder am Riebertshain und an der Ruhr auf. In
Koblenz gab Pater Köhler in flammenartigen Worten der
Freude über die Einheitsfront Ausdruck. Mit Stolz blies
das ganze deutsche Vaterland auf seine Mäurer und das
ganze deutsche Volk steht hinter ihnen.

Schmäßliche Verhandlung der Ausgewiesenen
durch die Franzosen.

WZB. Darmstadt, 25. Jan. Geheimrat Raiffesen und
Dr. Schlattus, die, wie bereits gemeldet, gestern Abend nach
der kriegsgerichtlichen Verhandlung einen Ausweisungsbefehl
erhielten und über die Grenze abgeschoben worden waren,
sind gestern Abend in Darmstadt eingetroffen. Sie erklärten,
daß sie sich noch des Urteils über die Ausweisung nach dem
Genetralhotel begeben wollten, wo die verurteilten Industriellen den
Abend verbrachten. Beim Verlassen des Hotelgebäudes
wurde Dr. Schlattus erneut von 5 französischen Soldaten
mit Schrot und Kugeln in seinem Auto angegriffen und in ein
Auto verbracht. Die passierten die Rheinbrücke und fuhren dann
ungefähr 1 1/2 Stunden durch die Nacht. Auf einer Gasse,
an der sich ein französisches Wirtshaus befand, wurden sie
ausgespart und unsere Koffer beladen wie nachgeworfen. Das
Auto fuhr dann zurück. Wir wußten nicht wo wir uns be-
fanden. Deutsche Wohnungen waren nirgends zu er-
blicken. Nach etwa einem halbstündigen Warten kam ein
Auto auf uns zu. Der Insasse, Herr Gellert aus Mainz,
brachte uns dann, nachdem er uns über die Gegend aufge-
klärt hatte, die sich als die Sandstraße zwischen Gießhülm
und Darmstadt herausstellte, nach Darmstadt, wo wir völlig
mittellos eintrafen.

Genetraler Protest.

WZB. Berlin, 25. Jan. Der deutsche Geschäftsträger
in Paris wurde beauftragt, der französischen Regierung eine
Note zu überreichen, in welcher wegen der Verhaftung wikt-
rierter Beamten angeklagt dieser Gewalttätigkeit erneut Protest
erhoben wird.

Die die Verschickung verantwortliche: Anwalt Paul
Dreß und Herr der B. Rieker'schen Buchhandlung Altensteig.

Bureauartikel

- wie
Durchschlagpapier
Kohlepapier
Briefordner
Brieflocher
Schnellhefter
Bureaunadeln
Tintenzeuge
Löschwiegen
Briefwagen
etc. etc.

stets vorrätig in der

W. Rieker'schen Buchhandlung
Papier- und Schreibwarenhandlung, Altensteig

Schlachtpferde



sowie verunglückte, jedoch gesunde
kauft und gibt
die höchsten Preise.

Pferdeschlächtereier
Freudenstadt.

Telefon 239.

Karlstag!

Alle Karl von hier und
Umgebung treffen sich am
Sonntag Abend
im „Deutschen Kaiser“.

Magold.
Löwen-Lichtspiele

Sonntag 2.30, 4.30 u. 8.15 Uhr
Amerikanischer
Sensations-Spieler
Die Bankräuber
von Pittsburg
in 7 Akten,
sowie Lichtspiel.

Lehrverträge

sind wieder zu haben
in der
W. Rieker'schen Buchhandlung
Esterbach.
Klosterreichenbach: Friedrich
Gulzberger, 2. Stamm, 453.

Inserate

für die morgige Samstagnummer
bitten wir mögl. frühzeitig, größere
schon heute, aufzugeben.

